

# Hallische Zeitung

im vorm. G. Schwetschke'schen Verlage. (Hallischer Courier.)

Politisches und für Stadt



Literarisches Blatt und Land.

Abonnements-Preis pro Quartal 3 Mark.

Die Zeitung erscheint zweimal täglich und wird zweimal nach hier und auswärts versandt.

Insertionsgebühren

Für die halbjährliche Seite oder deren Raum 18 Pf., 15 Pf. für Halle und Regierungsbezirk Merseburg, Restorten in reactionellen Theil pro Seite 40 Pf.

Verlag der „Actiengesellschaft Hallische Zeitung“. — Verantwortlicher Redacteur: Dr. P. Gumbier in Halle.

N<sup>o</sup> 40.

Halle, Sonnabend den 17. Februar.

1883.

## Die Wetteile in der Reichshauptstadt.

In welchem Maße die Aufgaben der Berliner Polizei in den letzten Jahren gewachsen sind, ergibt sich in überzeugender Weise aus einer Vergleichung der Zahl der Personen, welche in den letzten neun Jahren Wetteile ausgeführt worden sind. Während die Zahl dieser Personen im Jahre 1874 nur 1172 und im Jahre 1875 1638 betrug, war sie 1876 bereits auf 8738 und 1877 schon auf 22442 gewachsen. Aber auch die folgenden Jahre bis 1881 weisen eine stetige, wenn auch nicht mehr so rasche Zunahme auf: 1878 betrug die Zahl der stifteten Wetteile 23216, 1879 26048, 1880 27262 und 1881 sogar 32931.

Diese erschreckende Zunahme des Proletariats ist durch die räumliche Ausdehnung der Reichshauptstadt und die Zunahme der Bevölkerung derselben allein nicht zu erklären, denn sie steht dazu in keinem auch nur annähernd rationellen Verhältnis. Vielmehr wird man zur Erklärung in erster Linie die traurigen wirtschaftlichen Verhältnisse jener Jahre heranziehen müssen. Dafür spricht namentlich auch die Thatsache, daß im Jahre 1882, wo die Wirkungen der neuen Wirtschaftspolitik ein allgemeines Wieder-aufleben der geschäftlichen Verhältnisse gestatteten, die Zahl der stifteten Wetteile zum ersten Male wieder nicht nur größer, sondern sogar, wenn auch nur um ein Geringes, kleiner gewesen ist, als im Vorjahre; dieselbe betrug nämlich im vorigen Jahre 32806, also 126 weniger als 1881.

Unter dieser Zahl man die wegen Wetteils Sittisten nach dem Geschlechte, so ergibt man, daß die im Jahre 1882 erfolgte Abnahme zunächst nur dem männlichen Geschlechte zuante gekommen ist, denn während 1881 noch 30046 bettende Männer ausgeführt worden waren, betrug diese Zahl im vorigen Jahre nur 29624; dagegen war die Zahl der weiblichen Wetteiler noch erheblich gestiegen, nämlich von 1882 auf 2555.

Die vorerwähnte Uebersticht enthält aber auch die Ziffern der wegen Wetteils stifteten Kinder unter 12 Jahren und hier treten unmerklich die gegenwärtigen Folgen des Geringes von 1878 über die Unterbringung verwahrselter Kinder zu Tage. Denn während die Zunahme der allgemeinen Zahl der Wetteiler bis 1881 machte, hatte sie in Betreff der bettelnden Kinder schon im Jahre 1879, wo die Wirkungen des noch neuen Ganges noch nicht zur Geltung gelangen konnten, den höchsten Stand erreicht, nämlich 1724; im nächsten Jahre betrug sie nur noch 895 und 1882 nur 626.

Was nun das Verfahren gegen die im Jahre 1882 stifteten Wetteiler betrifft, so wurden 878 mit Corrections-Nachhaft bestraft, während bei 398 Kindern (im Vorjahre hatte die Zahl noch 419 betragen) Anzeige wegen Einleitung des Zwangsverziehungs-Verfahrens erstattet wurde.

Auf Einleitung des Zwangsverziehungs-Verfahrens gegen Kinder, bzw. auf Verlust der Erziehungsrechte der Eltern wurden von der Berliner Polizeibehörde im Jahre 1882 im Ganzen 300 Anträge gestellt. Bei 199 Kindern lautete der Antrag nur auf Einleitung des Zwangsverziehungs-Verfahrens; das Gericht erkannte darauf bei 83 Kindern, entzog bei 11 Kindern den Eltern das Erziehungsrecht, lehnte bei 48 Kindern den An-

trag ab; bei 2 Kindern wurde die Zwangsverziehung bis auf Weiteres ausgesetzt, bei 11 Kindern der Antrag zurückgezogen. 44 Fälle wurden bis Ende des Jahres nicht erledigt. Bei 41 Kindern lautete der Antrag auf Zwangsverziehung und Entziehung des Erziehungsrechts der Eltern. Hier entschied das Gericht bei 6 Kindern den Antrag gemäß, bei 9 nur auf Zwangsverziehung, bei 9 nur auf Entziehung der Erziehungsrechte der Eltern; bei 9 Kindern wurden beide Anträge abgelehnt, bei 2 zurückgezogen, 6 Fälle blieben unerledigt. Entsch. wurde bei 60 Kindern nur auf Entziehung des Erziehungsrechts der Eltern angetragen. Dem entsprach das Gericht bei 26 Kindern und lehnte bei 15 Kindern den Antrag ab; 19 Fälle blieben unerledigt.

Gegen 1639 Personen wurde im Jahre 1882 vom Amtsgericht I. zu Berlin auf Haft und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde erkannt. Unter diesen Personen befanden sich 12 Ausländer, von denen 7 mittelst Transports über die Landesgrenze befohlen, 2 mittelst Zwangspasses aus dem Lande gewiesen und 3 mit Nachhaft belegt wurden. Außerdem wurde noch bei 11 Personen von der Festsetzung einer Correctionsnachhaft Abstand genommen, weil dieselben nach Lage der Akten und auf Grund ärztlicher Gutachten gänzlich arbeitsunfähig waren. Von den demnach mit Corrections-Nachhaft belegten 1619 Personen wurden 861 Männer und 12 Weiber wegen Wetteils, 309 Männer und 17 Weiber wegen Arbeitsscheu bzw. untauglicher Beschaffung eines Unterkommens und 420 Weiber wegen Sittlichkeits-Contraventionen verurteilt. Im Ganzen haben diese Corrigenden zusammen eine gerichtliche Haftstrafe von 40,866 Tagen und eine Correctionsnachhaft von 11,790 Monaten Haft und 982 Jahren 6 Monaten Nachhaft zu verbüßen. Im Einzelnen wurden belegt 484 Personen mit 3 Monaten, 636 Personen mit 6 Monaten, 338 mit 9 Monaten, 118 mit 12 Monaten, 78 mit 18 Monaten und 1619 mit 24 Monaten Nachhaft. Im Jahre 1881 waren mit Corrections-Nachhaft belegt worden 625 Wetteiler, 333 Arbeitsscheu und 515 Prostituirte.

## Politischer Tagesbericht.

Der Reichstag tagte gestern die dritte Etatsberatung fort und es kam zu einer Reihe wichtiger Abstimmungen. Beim Postetat war der Antrag auf Wiederbestellung der in zweiter Lesung abgelehnten Forderung für ein Postgebäude in Hamburg in einem um 100,000 M. ermäßigten Umfang gestellt. Die Wichtigkeit des Baues wird allseitig anerkannt und es gelang, unter nochmaliger Ermahnung der Postverwaltung zur Sparsamkeit im Baue, die ermäßigte Forderung durchzuführen. Beim Militär-etat wurde die in zweiter Lesung bewilligte Forderung für den Bau einer Garnisonkirche in Spandau mit 134 Millionen gegen 129 (conservative und clerical) Stimmen abgelehnt, bemittelt dagegen wurde mit 155 gegen 141 Stimmen, wie in zweiter Lesung, die Forderung für eine Garnisonkirche in Meise. Der Antrag, die in zweiter Lesung abgelehnte Forderung für eine Artillerie-Kaserne in Sagan wiederherzustellen, wurde mit 195 (liberale) und ein großer Theil des

Centrums) gegen 101 Stimmen abgelehnt. Das größte Interesse nahm die vielbesprochene Unterrichtsreform in Neubereifung in Anspruch. Abg. v. Benda beantragte Wiederherstellung dieser in zweiter Lesung mit seiner Mehrheit gestrichlenen Forderung. Der eifrige Abg. Simonis erklärte sich gegen das Project, für das ein militärisches Bediener nicht anzuernennen sei; in ähnlichem Sinne sprachen die fortschrittlichen Aemter Dornes und Richter-Hagen; letzterer beforderte wieder eine Verstärkung des militärischen Kastensystems. Namens der Mehrheit des Centrums trat Abg. von Wettin gegen die Anstalt ein. Für dieselbe sprachen Abg. v. Minningerode und mit besonderer Wärme die Abg. Richter und v. Bemmigen. In namentlicher Zustimmung wurde abermals der Antrag v. Benda mit 169 gegen 141 Stimmen (conservative, Reichspartei, Nationalliberale, Mehrzahl der liberalen Vereinigung, etwa 10 Centrumsmitglieder) abgelehnt. Wie in zweiter Lesung wurden ferner die Forderungen für Kaserne in Cassel und Festungswerke in der Kaserne in Großpöhlen bewilligt. Beim Etat des Reichspostamts wurde nach scharfer Kritik des Entwurfs zu dem Kaiserpostamt in Straßburg auf Antrag des Abg. Reichensperger die Resolution angenommen, unter Bewilligung der geordneten Position durch eine engere Concurrenz einen anderen Plan auszuarbeiten zu lassen.

Die Ablehnung von Neubereifung, die mit 169 gegen 141 Stimmen erfolgte, wurde wahrheitsgemäß, so schreibt die „Nat.-lib. Correspondenz“, zu vermeiden gewesen, wenn die liberale Vereinigung sich einmündig den vortrefflichen Ausführungen Reichenspergers angeschlossen hätte. Leider war die Fraction dermaßen zerfallen, daß die Anzahl der mit Nein Stimmentenden und der sich Enthaltenden genügte, um bei der nur zu erklärlichen Haltung des Centrums, von welchem wieder nur eine geringe Zahl gemäßigter Preußen für den Antrag stimmte, den Mißerfolg zu befestigen. Hervorzuheben ist übrigens, daß außer Richter auch Damborger mit Ja stimmte, während Koster wider Erwartung der Opposition beitrug. Fordernd und Winthorfer fehlten. Die Nationalliberalen stimmten einstimmig für die Vorlage. Interessant ist, daß auch der Abg. Härke zum Sprechen der Volkspartei sich ihnen anschloß.

In der gestern abgehaltenen Ausschussung des Bundesrats wurde über Post-Einheitsmarken im Deutschen Reich ein Referat gehalten. Der bayerische Minister v. Graßlheim und der württembergische v. Wittmann wählten der Sitzung bei. Einstimmig gehen die Anstalten nach weit auseinander. Da jedoch kaum zu erwarten sei, daß die verschiedenen Vortragsredner dem deutschen Reich allein der Nachtheil in der Praxis erwachse, so dürfte es an den Sitzbänken sein, dieselben abzuhellen, und man glaubt sich der Hoffnung hin, daß eine schließliche Einmütigkeit erzielt werde, ohne den Referatredner der Sitzbänke zu nahe zu treten.

Die Majorität der Kommission des Abgeordnetenhauses für die Verwaltungsgesetze beschloß gestern, daß über

## 2) Ferschnett — Ferscht.

Roman von G. Vely.

(Fortsetzung.)

Sie hätte in der Seele der Frau lesen müssen, es kam auch ein warmes Gefühl über sie, so daß sie hätte rufen können: Du bist ein Engel, ein so kostbares Gut, wie es wenig Mädchen auf der Welt geworden — nicht weinen will ich Dich, aber beschwören, sein zu wollen, zu warten, zu warten. „Sie sind viel allein?“ hörte sie Silve fragen — „natürlich, Sie werden hier auf dem Lande wenig Umgang haben — es ist bittig!“

Frau Margarethe sagte sanft und ergeben:

„O, nicht das, — aber mein Mann liebt den Verkehr nicht.“

„Begriffslos“, rief die liebhabende Wesucherin, „er will hier an sein de sa famille sein — in der Stadt, Winters, werden Sie einen großen, ritzigquinten Kreis haben?“

Das Madonnenähnchen blickte, nur ein kleiner Seufzer wurde hörbar: „Auch das liebt mein Mann nicht — er arbeitet zu viel, um Zeit zu haben.“

„Mais mon dieu! Er arbeitet noch immer, ja, will er denn die ganze Welt haben?“ lachte Silve, „Sie scheinen aber auch zu resignirt, meine Liebe, — die Männer wollen eigentlich etwas tyrannisch sein! Glauben Sie mir, das ist eine kluge Lehre.“

Die Dame des Hauses spielte mit dem spitzenbesetzten Wottist-luche und schlug die Augen nieder.

„Ich habe nie einen anderen Willen gekannt, als den meines Gatten!“

„Das ist ein gutes, schönes Wort“, sagte Napoleone's Aufmerksamkeit voll Wärme, „und ich danke Ihnen für dasselbe. Es ist so köstlich, zu hören, so wie es sein soll! Wo die Frau liebt mit ganzer Seele, will sie sich hängen, ist sie Demuth und Hingabe, will sie hinaufsehen. Beder anderen Zustand ist ein unmännlicher.“

Silve warf den Kopf zurück. „In der That?“ rief sie, „ehere cousine. Du hast da etwas ausgesprochen, das Dir an Ende selber zu denken geben dürfte, das Dir an Ende selber mit Dich meiner Lehre zugehen glaubt — etwas triumphirende Hoheit mischte sich in den Ton.“

Napoleone sah dem Rechte zugekehrt, so hatte sie den wollen Blick durch die hohen Fenster auf die Landschaft, ihre eigenen Zähne waren aber auch zugleich grell beleuchtet.

„Ich sprach im Allgemeinen“, sagte sie sanft, „wo Ausnahmen von dieser Regel sind, mögen sie sich aus den Verhältnissen erklären lassen — die eine große Wahrheit bleibt, daß das Weib sich anlehnen will — muß!“

Frau Margarethe beschloß sich nicht an der Diskussion, sie sah ein Bild ihrer Weiblichkeit, in guter Haltung in ihrem Gesicht. Silve's Wiederstand aber war gewandt.

„Das Bild von dem Eichenbaum und der Ephenraute — ah, was cherie, es ist bereits so verbraucht, daß eine geistvolle Frau wie Du es kaum noch anwenden sollte. Ich habe das schöne Wort einmal mit schwärmerischer Begeisterung einer Sechzehnjährigen in mein Postgebäude geschrieben.“

Ephen und ein jählich Gemüth Hastet sich ein und grünt und blüht. Kann es weder Stamm noch Wurzel finden. Es muß verdorren, es muß verschwinden.“

„Ich glaube sogar, daß der Name des „großen Heiden Gottes“ darunter steht — n'est-ce pas? Schon damals aber kam mir der Gedanke, daß ich den Ephen unter jene Pflanzen zu zählen hätte, die man mit dem wenig schönen Gattungsnamen der „Schwarzerde“ zu bezeichnen pflegt. Ephen und ein jählich Gemüth klingen aber immerhin hübsch — obwohl, glaub ich, Du wie ich, mehr aus festem Stoff bist.“

Wenn wir ein großes Auditorium hätten, statt der liebenswürdigen Geduld der Frau Dittchen, so würdest Du den Beifall auf Deiner Seite haben. Silve,“ fiel Napoleone ein, „Du hast mit der einen Bezeichnung den Ephen und mich geschlagen.“ Sie

wollte jetzt selber dem Gespräch eine scherzende Wendung geben, um nicht auf neue den Spott des Weiblichen herauszufordern. „Erlauben Sie mir, Frau Gräfin, Ihnen zu salutieren,“ sagte da eine langweilige Märrerinn; Napoleone hatte sie nur einmal gehört bisher, aber der Ton ließ sich wohl nie wieder vergessen — Metall und Weiche — eine seltsame Beschämung, Konrad Dittchen war unbeachtet eingetreten in demselben Moment, als der Diener neben der Frau des Hauses die Weisner Kaffeelassen niederstellte — auch von ihr also nicht bemerkt.

In den amerikanischen Wäldern giebt es einen großblättrigen Ephen, den die mächtigsten Stämme des Uralandes unflämmer, immer dichter, immer machvoller. Und tritt endlich der Baum ab, wird er moosig und unfähig sich selber aufrecht zu erhalten in Stürmen — der Ephen fällt hin, und Gewitter und Orkane mögen noch viele Jahre ihn umtosen, die grünen Kranten gehen nicht nach. Erst, wenn der Ephen seine Lebenskraft verliert, stürzen sie gemeinsam. Nicht wahr, ein schönes Bild — wo ist soll's mit der Liebe des Weibes sein, sie stürzt und fällt bei dieser starken Mann erst dann, wenn er selber den Weib verlieren würde — das ist die wahre Art der Frau. Sie tritt in die Arena, wenn der Kämpfer, den nur die körperliche Kraft hielt, zusammenbrechen will — und belobt ihn aufs neue durch gelistete Mittel.“

„Ah dankt Ihnen“, sagte Napoleone, als er genedet; die Worte waren jene Worte, aber in ihren schwarzen Augen leuchtete ein ungewohnter Glanz.

Und dann machte Konrad Dittchen den Damen seine rechts rechte Verbeugung und hat im Entschuldigungs, daß er zuvor geteet. — Aber, es ist so Gemüthlich, in die Debatte einzugreifen, wo und wie sich Gelegenheiten bietet.“

„Und ich fürchte Sie sind ein hartnäckiger Gegner,“ rief die Baronin — „ich würde mich d'Avance bei jeder parlamentarischen Debatte zu Ihrer Partei schlagen, nur, um Sie nicht gegen mich zu haben! Madame Dittchen, Sie haben das Nicht-tage gewandt, sanfte Zustimmung, denn den Zorn des Dittchen befordern, wäre unter keinen Umständen klug gehandelt.“













